

Einsatzpotenziale von (Micro-)Blogging in der Weiterbildung

RALF APPELT

Die deutliche Zunahme von Blogs (Schmidt 2001) hat vor dem Bildungsbereich nicht halt gemacht (Bernhardt/Kirchner 2007). Um das Verständnis zu erhöhen was unter dem Begriff Blog zu verstehen ist werden die unterschiedlichen Blogformate zunächst vorgestellt. Hierzu werden die verschiedenen Formate von Blogs vorgestellt und ihre technischen Elemente erläutert. Es folgt eine Beschreibung wie diese Blogs in formalen und informellen Lernszenarien eingesetzt werden können und welche Theorien dem Blogeneinsatz in der Weiterbildung zu Grunde gelegt werden können. Abschließend werden Beispiele erläutert, wie verschiedene Nutzer, Weiterbildungsanbieter (Organisationen und Lehrende) und Lernende (in formalen, nicht formalen und informellen Bildungsprozessen) vom Blogeneinsatz profitieren können.

Das grundlegende Format der Blogs lässt sich bis zu den Anfängen des World Wide Web zurückverfolgen. Die Bezeichnung Weblog prägte Jorn Barger 1997 als Kombination von „Web“ und „Logbuch“.

Grundsätzlich handelt es sich bei allen Blog-Formen um im Internet geführte Journale, die meist öffentlich einsehbar sind. In einer umgekehrt chronologischen Reihenfolge (neuester Eintrag zuerst) werden die einzelnen Blogbeiträge in einer (theoretisch) unendlichen Auflistung angezeigt, die in regelmäßigen Abständen umgebrochen wird.

Es kann zwischen drei strukturell unterschiedlichen Blogformen unterschieden werden. Dies sind Microblogs, Tumblelogs und Weblogs bzw. kurz Blogs. Die Begriffe Blog und Weblog werden synonym verwendet. Tumblelogs und Microblogs haben sich erst später entwickelt und im Vergleich zu regulären Blogs einen reduzierten Funktionsumfang (s. Tabelle 1). Um im weiteren Verlauf eine klare Trennung zu haben wird als Sammelbegriff die Formulierung Blog benutzt und die ursprüngliche Form des Blogs wird als Weblog bezeichnet.

Tab. 1: Funktionsvergleich der verschiedenen Blogformen

Funktion	Microblog	Tumblelog	Weblog
Post max. 140 Zeichen	+	-	-
Post 140 Zeichen und mehr	-	+	+
Timestamp	+	+	+
Name des Autors	+	+	+
Feeds	+	+	+
Permalinks	+	+	+
Kommentare	-	+	+
Chronologisches Archiv	-	+	+
Bilder veröffentlichen	-	+	+
Videos veröffentlichen	-	+	+
Sidebar(s)	-	möglich	+
Tags	-	möglich	+
Trackbacks	-	-	+
Kategorien	-	-	+
statische Seiten	-	-	+

1 Elemente von Weblogs und ihre Funktion

Blogs setzen sich aus Einträgen, Permalinks, Archiv, Kommentaren, Trackbacks, Feeds, Kategorien, Tags und einer Blogroll zusammen (Ebersbach/Glaser/Heigl 2008). Zentrale Komponente eines Weblogs sind die Einträge (auch Postings, kurz Posts genannt). Sie bestehen aus einer Überschrift und dem Inhalt des Beitrags, der aus Text bestehen kann, aber auch aus Bildern, Videos und anderen Medien. Beim Veröffentlichen bekommen die Beiträge automatisch eine Zeitmarkierung, den sogenannten Timestamp. Jeder einzelne Eintrag erhält eine eigene Webadresse (URL), über die der Beitrag dauerhaft erreichbar ist, die so genannten Permalinks. Hierdurch ist es möglich, einzelne Beiträge in anderen Blogs direkt zu referenzieren und nicht nur die gesamte Seite per Link aufzurufen. Kommentare zu Einträgen in Weblogs können so gezielt erfolgen und der Aufruf einzelner Posts aus RSS-Feeds ist möglich. Der Timestamp sorgt auch für die korrekte Archivierung der einzelnen Beiträge. Mit der Veröffentlichung wird der neue Beitrag in das chronologische Archiv einsortiert und ist so jederzeit wieder auffindbar. Neben dem chronologischen Archiv gibt es meist auch ein thematisches Archiv, welches auf Kategorien basiert, denen die Einträge zugeordnet werden können. Parallel zu den Kategorien wird oft auch mit Schlagworten, so genannten Tags gearbeitet. Einzelnen Beiträgen können mehrere Schlagworte zugeordnet werden. Diese sind oft assoziativer als die vergleichsweise statischen Kategorien. Über die so genannte Trackback-Funktion informieren sich Blogeinträge untereinander über die gegenseitige Verlinkung. Das heißt, wenn in Blogbeitrag A ein

Link zu Blogbeitrag B gesetzt wird, erscheint in Blogbeitrag B ein Link zu Blogbeitrag A. Dies soll dazu beitragen, dass Leser von Blogbeitrag B auch auf die Bezüge in Blogbeitrag A hingewiesen werden. So ist es möglich, sich ausführlich einem Thema im eigenen Weblog zu widmen und neben der inhaltlichen Verbindung auch die technische Verbindung herzustellen. Dies soll den Nutzern einen umfassenden Einblick in das Thema gewähren. Über die Kommentarfunktion kann man, auch ohne eigenen Blogbeitrag, mit dem Verfasser des Artikels und den anderen Lesern in einen diskursiven Austausch treten. Hierzu ist lediglich das Ausfüllen eines Formulars mit Name, e-Mail-Adresse und Kommentar erforderlich. Über neue Einträge kann man sich per Newsfeed informieren lassen. Das bedeutet, man kann Zusatzprogramme nutzen, um Feeds verschiedener Seiten zu verwalten. Diese Programme informieren den Nutzer über neue Einträge der Seiten. Hierdurch bleibt der „Kontrollbesuch“ aus, der sonst erforderlich wäre, um zu prüfen, ob es neue Einträge in einem Blog gibt oder nicht. Die Feeds stellen die Inhalte der Postings dar, trennen diese jedoch vom Layout der Blogs. Die Blogroll, eine Liste von Blogs, die sich meist in einer Seitenleiste des Weblogs befindet bleibt einem verborgen, wenn man, statt das Weblog zu besuchen, ausschließlich die Einträge per Newsfeed liest. In der Blogroll werden Links zu Blogs aufgeführt, die als lesenswert eingestuft werden oder den Schnellzugriff für den Blog-eigentümer gewährleisten sollen (Ebersbach/Glaser/Heigl 2008).

Im Bildungsbereich lassen sich Blogs vor allem als Informationsspeicher, als Reflexionsmedium oder als Diskurs- und Publikationsmedium einsetzen (Stocker 2007).

Röll (Röll 2005) unterscheidet die Einsatzmöglichkeiten von Weblogs nach Einsatzszenarien und institutioneller Anwendung. In formellen Lernszenarien können demnach Weblogs als Learning-Content-Management-System (LCMS) oder zur Aggregation von Inhalten eingesetzt werden. Eine Unterstützung virtueller Seminare könnte bei contentorientierten Veranstaltungen in der Dokumentation und bei diskursorientierten Veranstaltungen im Veröffentlichenden und Austauschen von Meinungen bestehen. Informelles Lernen kann durch Blogs unterstützt werden, wenn diese als (teilweise) öffentliche Lerntagebücher, als Feedbackkanal oder als Medium zum Wissenstransfer eingesetzt werden.

Die zuvor genannten Einsatzmöglichkeiten werden im Folgenden mit den unterschiedlichen technischen Lösungen von Blogs in Verbindung gebracht und theoretisch begründet.

2 Weblogs in formellen Lernszenarien

Zur Bereitstellung von Inhalten eignen sich auf Grund des Funktionsumfangs nur Weblogs (gut) und Tumblelogs (mäßig), wenn darunter ein Ersatz für Learning-Content-Management-System verstanden wird. Die Bereitstellung von Inhalten für ein Seminar via Blog ist dann sinnvoll, wenn ein einfaches System benötigt wird oder bisher keine Alternativen an der Bildungsinstitution bestehen. Ein besonders an-

schauliches Beispiel für diese Art der Nutzung zeigt David Wiley von der Utah State University in seinem Weblog „blogs, wikis, and new media“¹. Hier setzt er ein kostenloses Blogsystem als LCMS ein. Social Software, insbesondere Blogs, bieten besonders geeignete Strukturen für ein offenes Lernen und die Verbreitung von frei verfügbaren Bildungsinhalten an (Geser 2007). An dieser Stelle sei noch einmal erwähnt, dass bei einer Veröffentlichung von Lehrinhalten, z. B. über Blogs, ein besonderes Augenmerk auf das Urheberrecht gelegt werden sollte. Mittlerweile steht eine Vielzahl von Inhalten zur Verwendung im Bildungskontext kostenlos zur Verfügung. Im Regelfall hat bei der Nutzung nur ein entsprechender Hinweis auf den Autor und das Lizenzmodell (meist Creative Commons²) zu erfolgen. Open Educational Resources (OER) bieten sich hier geradezu an. „OER are teaching, learning, and research resources that reside in the public domain or have been released under an intellectual property license that permits their free use or re-purposing by others. Open educational resources include full courses, course materials, modules, textbooks, streaming videos, tests, software, and any other tools, materials, or techniques used to support access to knowledge.“ (Atkins/Brown/Hammond 2007)

Erfahrungsgemäß wird in vielen Lehrveranstaltungen urheberrechtlich geschütztes Material verwendet. Dies führt aus arbeitsökonomischen Gründen häufig dazu, dass digitale Systeme zur Veranstaltungsunterstützung gesucht werden, die den Zugriff auf Lehrmaterialien durch die Seminarteilnehmer begrenzen. Die Möglichkeit, Lerninhalte so anzubieten, dass Personen, die nicht zum Teilnehmerkreis gehören auf diese zugreifen können, geht in diesem Fall ebenso verloren wie die Möglichkeit, Interaktion über den eigentlichen Teilnehmerkreis hinaus zu erreichen. Insbesondere bei der Arbeit mit Muttersprachlern im Sprachunterricht, Zeitzeugen, Experten und der interessierten Öffentlichkeit, die zu bestimmten Themen in den Kurs kommen sollen/wollen, ergeben sich durch geschlossene LCMS unnötige Hürden. An dieser Stelle wird schnell deutlich, dass die Passung von Social Software mit den bisherigen Lehrkulturen der Bildungseinrichtungen, insbesondere der Schule mit geschlossenen Klassenräumen, aber auch anderer, meist privatwirtschaftlicher Bildungsinstitutionen (z. B. Sprachschulen) eher gering ist. Trotz der großen Unterschiede des Bildungsauftrags von privatwirtschaftlichen und staatlichen Bildungseinrichtungen hat sich in keinem dieser unterschiedlichen Bereiche eine Wende der Lernkulturen³ etablieren können (Pulich 2007). Lernmaterialien digital verfügbar zu machen unterscheidet sich vom Verteilen der Lernmaterialien in analoger Form lediglich in der Form des Mediums. Es bleibt quasi auf der Stufe E-Learning 1.0 stehen (Karrer 2006) und schöpft nicht die aktuellen Möglichkeiten partizipativer Webangebote aus. In der hochschuldidaktischen Diskussion wird hierzu der „shift from teaching to learning“ benannt. Wildt spricht von „...der Abkehr von einer Input-Steuerung des Bildungs- bzw. Hochschulsystems [...]. Die in den Fachkulturen an Hochschulen zumeist herrschende Lehre, dass es im didaktischen Geschehen auf die „Content-Orientierung“,

1 <http://newmediaocw.wordpress.com> (13.03.2008)

2 <http://creativecommons.org/>

3 Weg vom Verteilen von Wissen, hin zum Austausch aller Bildungsbeteiligten.

d. h. auf Darstellung und Vermittlung von Lehrinhalten ankommt, verliert zunehmend an Einfluss.“ (Wildt 2002)

Löst man sich etwas mehr von der Vorstellung, Lerninhalte in Form von herunterladbaren Dateien anzubieten, so kommt ggf. auch ein Microblogging-Dienst in Frage, um mit den Kursteilnehmern in Kontakt zu bleiben und sich insbesondere außerhalb der Präsenzveranstaltung über den Lernprozess und die Inhalte auszutauschen (Gross-*eck/Holotescu* 2008). Dies hat sich z. B. im Bereich des Fremdsprachenunterrichts, insbesondere im Zusammenhang mit Blended-Learning-Szenarien etabliert (Ullrich/*Borau/Luo/Tan/Shen/Shen* 2008). Der Einsatz von Microblogging in formellen Bildungsprozessen wird zwar bereits an unterschiedlichen Stellen erprobt, umfangreiche Studienergebnisse liegen hierzu derzeit aber noch nicht vor. An Ideen, wie die Nutzung von Microblogging und insbesondere Twitter in Bildungsinstitutionen aussehen könnte, fehlt es jedoch nicht⁴.

3 Informelles Lernen als Weg in die Zukunft der Weiterbildung

Der Übergang von formalem zu informellem Lernen ist fließend (Cross 2006). Es wird zunehmend versucht informelles Lernen auch in formale Lernprozesse zu integrieren. Insbesondere im Bereich der Berufsbildung soll das informelle Lernen explizit weiter an Bedeutung gewinnen (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2002&2009). Wie aber ist es möglich informelles Lernen zu institutionalisieren und reicht es hierzu neue Werkzeuge zu benutzen oder ist eher ein Kulturwandel erforderlich? Schaut man sich Prüfungs- und Klausurszenarien in Bildungseinrichtungen an, so stellt man fest, dass Hilfsmittel in der Regel nicht erlaubt sind. Ebenso wird in den meisten Fällen von stabilen Curricula ausgegangen. Allerdings postuliert Sesink bereits 2006 „E-Learning – oder allgemeiner der Einsatz Neuer Medien in der Bildung – ist nicht nur die Fortsetzung der gewohnten Bildung mit neuen Mitteln, sondern wird zu Umstrukturierungen führen, die heute noch schlecht absehbar sind. Die Bildungseinrichtungen werden sich darauf einstellen müssen, dass sie zu permanenten Baustellen werden. ›Under construction‹ wird keine vorübergehende Behinderung des Betriebs mehr anzeigen, sondern die neue Grundverfassung“ (Sesink 2006). Insofern scheint es mehr als gerechtfertigt, wenn nicht gar notwendig, dass auch Bildungsinstitutionen sich verstärkt mit informellem Lernen und den damit verbundenen Aspekten (Kultur, Technik, Potenziale, ...) auseinandersetzen. Davidson und Goldberg benennen 10 Prinzipien für die Zukunft des Lernens, wenn es eine Zukunft an Bildungseinrichtungen haben soll.

4 Onlinecolleges.net: 50 Ways to Use Twitter in the College Classroom <http://www.onlinecolleges.net/2009/06/08/50-ways-to-use-twitter-in-the-college-classroom/> (07.07.2009)

Reihe: „Erwachsenenbildung und lebensbegleitendes Lernen“

Reihenherausgeber:

Prof. Dr. Rainer Brödel, Institut für Sozialpädagogik, Weiterbildung und
Empirische Pädagogik, Westfälische Wilhelms-Universität
Münster

Prof. Dr. Dieter Nittel, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung,
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Gesamtherstellung und Verlag:

W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG

Postfach 10 06 33, 33506 Bielefeld

Telefon: (0521) 91101-11, Telefax: (0521) 91101-19

E-Mail: service@wbv.de, Internet: www.wbv.de

Umschlaggestaltung: Christiane Zay, Bielefeld

ISBN 978-3-7639-3342-6 (Print) Best.-Nr. 6001628

ISBN 978-3-7639-3343-3 (E-Book)

© 2010, W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung
des Herausgebers und des Verlages in irgendeiner Form reproduziert, in eine andere
Sprache übersetzt, in eine maschinenlesbare Form überführt oder in körperlicher oder
unkörperlicher Form vervielfältigt, bereitgestellt oder gespeichert werden. Die Wiedergabe
von Warenbezeichnungen, Eigennamen oder sonstigen Bezeichnungen in diesem Werk
berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien und von jedermann
benutzt werden dürfen, auch wenn diese nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung der Herausgeber: Auf dem Weg zu einer interdisziplinären Forschungskultur? <i>Roland Holten / Dieter Nittel</i>	9
Theoretische und empirische Aspekte zur Integration von E-Learning-Diensten an Hochschulen <i>Rudolf Kammerl</i>	19
Nachhaltigkeit der Organisatorischen Implementierung von E-Learning-Angeboten an Hochschulen <i>Alexander Nikolopoulos / Roland Holten</i>	35
Wirtschaftlichkeits- und Wirksamkeitsanalysen sowie Vorgehensmodelle zur Einführung und Umsetzung von E-Learning an Hochschulen <i>Claudia Bremer / Detlef Krömker / Sarah Voss</i>	61
Soziale Interaktionen im Netz <i>Klaus Götz / Nicola Marsden</i>	81
E-Learning in der Hochschulpraxis: Wie Lehren und Lernen nicht auf der (virtuellen) Strecke bleiben <i>Claas-Philip Zinth / Julia Schütz</i>	95
Möglichkeiten der Evaluation von E-Learning-Arrangements. Eine Analyse am Beispiel von EverLearn <i>Eveline Wuttke / Karsten D. Wolf / Anja Mindnich</i>	107
E-Learning-Szenarien an der Massen-Universität – Technische Realisierung und Erfolgsmessung <i>Matthias Biggeleben / Daniel Grgecic / Roland Holten / Markus Schäfermeyer</i>	127
Einsatzpotenziale von (Micro-)Blogging in der Weiterbildung <i>Ralf Appelt</i>	147

Gewohnheiten des Denkens – oder: Warum das E-Learning weit mehr mit Bildung als mit Lernen zu tun hat <i>Gunnar Hansen / Christian Hoppe / Philip Verplancke</i>	163
E-Learning als Gegenstand pädagogischer Innovationsforschung <i>Dieter Nittel</i>	183
Autorinnen und Autoren	203